

Jannis M. Keuerleber

ICH 4.0 – Atmen mit den Sinnen

Impulse der bildungsART 2016

Vom 28. Februar bis zum 4. März fand in Stuttgart zum dritten Mal die bildungsART statt, eine Tagung des campusA mit ca. 400 Studierenden und Gästen. Die bildungsART, die sich als ein Labor für Zukunftsimpulse in der Bildung versteht, untersuchte in diesem Jahr, welche notwendigen Impulse die rasante Entwicklung der Computertechnik für die pädagogische, künstlerische, spirituelle und therapeutische Praxis fordert. Jannis M. Keuerleber, einer der Mitorganisatoren, berichtet.

Ausgegangen sind wir von dem Bewusstsein, dass wir der so machtvollen und schnellen Computerisierung aller Lebensbereiche ein Gegengewicht hinzustellen müssen. Statistisch verbringen Menschen heute bereits mehr Zeit in virtuellen Räumen als in der Natur. Hier eine Balance im Sinne einer erlebensreichen Sinnesvielfalt wiederherzustellen scheint ein selbstverständliches Gebot der Stunde. Ebenso, eine lebendige Praxis tiefer Begegnung den Interaktionen unserer digitalen Avatare, den Manifestationen unserer elektronischen Doppelgänger bei facebook & Co entgegenzusetzen.

Es ist kein Zufall, dass eine Technologie, die den Globus mit Lichtgeschwindigkeit vernetzt und virtuelle Räume erschafft, ganz eigene »Naturgesetze« kennt, ganz eindeutig Erfahrungsqualitäten auf Knopfdruck verfügbar macht, die wir sonst nur jenseits der Schwelle zur geistigen Welt kennenlernen. Damit weist uns diese Technik auf unser Verhältnis zu einer gelebten Spiritualität hin – wo letztere fehlt, kann sich unser Streben nach Transzendenz andere Bahnen brechen.

In der digitalisierten Welt werden Utopien eines sich selbst optimierenden Menschen bis hin zur technisch realisierten Unsterblichkeit zu einer konkreten Roadmap für die Gesellschaftsentwicklung. Zur Kerndisziplin gehört überall die Erschaffung und Einbeziehung künstlicher Intelligenz (KI). Eine Kraft, die den Menschen in

seinen intellektuellen Fähigkeiten zunehmend übersteigen soll und die selbst schließlich eingespannt wird, um die jeweils nächste Maschinen-Generation zu entwickeln. Eine sich selbst beschleunigende Entwicklung also. Was bedeutet das für das Wesen des Menschen? Häufig, das war bei der Tagung zu spüren, kann diese Entwicklung ebenso begeistern wie tiefe Beunruhigung auslösen.

Der Mensch erscheint hier wie eingespannt in polare Entwicklungsströmungen: Auf der einen Seite die Erweiterung unseres Wirkungsspektrums durch die Technologie – auf der anderen Seite ein Zukunfts-Strom, der die eigeninitiale, aktive Fähigkeitsschulung erfordert. Das betrifft sowohl unser Wirken in der äußeren Welt wie auch unser tief innerliches Streben nach Transzendenz. Der Begriff *Transzendenz* findet sich gleichermaßen als Telos in spirituellen Strömungen wie der Anthroposophie wie auch in den digitalen Techno-Utopien der Transhumanisten.

Man kann leicht in ein Deutungsschema verfallen, nach dem der eine Strom als gut, der andere als böse beurteilt wird. Doch wohin wir auch blicken: Entwicklung findet stets in Spannungsfeldern statt. Dieses Motiv inspirierte z.B. Schiller dazu, einen idealischen Menschen zu beschreiben, der zwischen den Polen von Stoff und Form, Leben und Bewusstsein, Rationalität und Triebleben *spielt*.

die Drei 6/2016

So steht die Menschheitsentwicklung offensichtlich im Spannungsfeld von Entwicklungsströmen, die den Menschen einerseits in (und unter) die irdische Sphäre ziehen. Andererseits gibt es Schulungswege, die zu übersinnlichen Fähigkeiten und Erkenntnissen »höherer Welten« führen. Dabei muss uns die Frage bewegen, was es bedeutet, den Weg durch die Erdenentwicklung zu gehen. In uns verbinden sich beide Entwicklungsströme. Würden wir rein geistige Wesen bleiben wollen, so bedürfte es nicht der Inkarnation in ein irdisches Leben. Denn das bedeutet doch Menschsein: den Erfahrungsbereich durchlichtend zu vertiefen und das Bewusstsein aus der Erdschwere willenskräftig ins Geistige zu erhöhen und so an der Weltentwicklung teilzuhaben.

Gerade an der täglich vom Else-Klink-Ensemble dargestellten Eurhythmie konnte während der Tagung sichtbar werden, wie der Mensch in sich eine Aufrichte und Spannkraft hält, die ihm ermöglicht, das Spiel der Bildekkräfte in die Sichtbarkeit zu heben, ohne dabei mitgerissen zu werden oder zu stürzen.

Es war ein großes Anliegen dieser Tagung, von konkreten Phänomenen aus zu arbeiten. Ein *WahrnehmungsLab* führte die Teilneh-

mer über drei Stunden in zahlreiche Dimensionen unserer Wahrnehmungswelt: intensive Sinnlichkeit, Annäherungen an übersinnliche Erfahrungen der Pflanzenwelt und die Begegnung mit computergenerierten Wirklichkeiten bildeten durch 12 speziell vorbereitete Räume ein kontrastreiches Spektrum. In der dichten Auswertung dieser Erlebnisse wurde sehr deutlich, wie vielschichtig unser wahrnehmbarer Lebensraum ist und wie wenig wir dessen oft gewahr sind bzw. wie sehr wir unser Erfahrungsfeld noch vertiefen könnten.

Eigenaktivität und technischer Ersatz

In zahlreichen Workshops konnten die verschiedensten Aspekte des Tagungsthemas vertieft und die Anregungen aus den Plenumsveranstaltungen verarbeitet werden.

Gerald Häfner eröffnete die Tagung mit einem passionierten Appell an unsere Lust und Verantwortung, die Zukunftsentwicklung, die mit der Technik verbunden ist, mitzugestalten. Wie können die Medienstrukturen uns und der demokratischen Struktur unserer Gesellschaft gerecht und förderlich werden? *Julian Wildgruber* und *Jannis Keuerleber* blickten darauf,



Foto: Resimie Cortez Alves

wie Technologie unsere Lebenswelt verändert, hauptsächlich durch die Impulse einiger weniger «Global Player» angetrieben. Aber auch die herzens-inspirierte, imaginative Zukunftskraft des Menschen konnten wir beim Lauschen auf Michael Endes ›Momo‹ empfinden.

Dorian Schmidt erkundete die Frage: Können wir die Wahrnehmung schulen, wie beispielsweise die Nutzung eines Computers sich auf unsere Lebens- und Aufmerksamkeitskräfte auswirkt? Diese Fähigkeit wird immer wichtiger für ein Verständnis der Kräfte, mit denen wir uns tagtäglich verbinden. Noch wichtiger aber ist es, die Herausforderung dieser Entwicklung voll zu ergreifen und zu fragen: Wie mache ich meinen Willen frei in einer Welt, die mir für jede Eigenaktivität einen technischen Ersatz bietet? Unsere Zeit mit all ihren Phänomenen ernst zu nehmen, dazu lud uns auch *Johannes Greiner* ein. Denn so herausfordernd sie ist, so leben doch so viele Menschen wie nie zuvor auf diesem Planeten und bekräftigen ihren Lebensauftrag mit dem «Ja» ihrer Geburt. Hohe Selbstmordraten gerade in hochtechnisierten Gesellschaften, die Flucht in virtuelle Welten und andere Erscheinungen scheinen einen gegenteiligen Sprache zu sprechen, wecken uns aber vielleicht auch dazu auf, dass wir uns gegenseitig für unsere Entwicklung brauchen.

Edwin Hübner ließ uns mit voller Eindringlichkeit nachzeichnen, wie ein Unternehmen wie Google jeden denkbaren Lebensbereich mit einem Zukunftsimpuls erobert, in dessen Kern eine technische Intelligenz die Evolution der Menschheit bestimmen soll. Durch Rudolf Steiners voraussehende Beschreibungen dieser Vorgänge kann diese Entwicklung in einen weiteren Kontext gestellt werden. Denn jene Intelligenz, die sich heute ganz mit der Maschine verbindet, wurde einst für die Menschheit kosmisch von dem Erzengel Michael geborgen, bis sie in die irdische Sphäre hinabgeführt und damit sowohl den an diese Weltebene gebundenen Geistern, als auch dem Menschen verfügbar gemacht wurde. Es liegt nun in unserer Verantwortung, in welche Richtung wir diese geistige Schöpferkraft entwickeln. Wirkmächtige Technikutopien der so genannten Transhu-

manisten für eine hochentwickelte künstliche Intelligenz finden dabei längst Eingang in unser Denken, z. B. durch die Bilderwelten der Filme, die sich durch eine erstaunliche Tendenz zur Selbstverwirklichung auszeichnen.

Doch haben wir gelernt, *eigene* Utopien zu imaginieren und gemeinsam zu finden? Geistige Zukunftsimpulse zu ergreifen? Ein zeitgemäßes Bildungsverständnis müsste diese Fähigkeiten eigentlich in seinen «Kanon» aufnehmen, regte *Dan-Felix Müller* an.

Armin Husemann führte uns mit seinem Vortrag unmittelbar in ein lebendiges Denken, das dieser Herausforderung gerecht werden kann. Der Leib des Menschen erscheint fest und gegeben, doch jedes Organ, ja, die gesamte Organisation hat sich aus lebendiger Bewegung heraus entwickelt – evolutionsbiologisch betrachtet ebenso wie in der individuellen Embryonalentwicklung. Der Mensch steht als werdendes Wesen beobachtbar in der Polarität abbauender Bewusstseinskräfte (die mit geschlossenen Bildeformen wie der Schädeldecke einhergehen) und aufbauender, aber unbewusster Lebenskräfte, wie wir sie in der Wärmedynamik und der Öffnung unseres Skeletts im Unterleib wiederfinden.

Diese Gesetzmäßigkeit menschlichen Werdens: eine Aufrichte in einem polaren Kräftespiel zu halten, sollten wir auch auf unser Verhältnis zur Technik anwenden. So wie sich Lebens- und Bewusstseinsqualitäten in unserer Mitte, im Herzen, begegnen, plädiere ich dafür, das bewusste und entwicklungsorientierte Verhältnis von Mensch und Technik zu einer Herzensangelegenheit zu machen. Das aber ist eine Praxis, die in Pädagogik, Kunst, Therapie und Kultus gepflegt und weiter erforscht werden muss. Dass der Kunst dabei eine wesentliche Rolle zukommt, wurde nicht nur durch die künstlerisch-forschende Erkenntnismethodik Armin Husemanns deutlich, sondern ebenso in einem Feuerwerk lebendiger und intuitiver menschlicher Kreativität und feinstem Humor, das wir im prall gefüllten Saal des Rudolf Steiner Hauses am Abschlussabend erleben durften. Ein Atmen mit allen Sinnen, das ebenso heilsam wie erkenntnisreich war.